

Master of European Studies

Newsletter Dezember – März



2009/ 2010

Studentischer Newsletter des
Master of European Studies
in Zusammenarbeit mit dem
MES-Koordinationsbüro der
Europa-Universität Viadrina
Frankfurt Oder

Email: mes_info@euv-frankfurt-o.de



Liebe MES'ies,

es ist Halbzeit im Wintersemester 2009/2010 und wir alle sehen ein paar hoffentlich entspannten Feiertagen entgegen. Wie bereits im vergangenen Sommersemester sind wir MES'ler neben Seminaren und Vorlesungen nicht untätig gewesen und haben unser studentisches Vernetzungsprojekt weiter voran getrieben. So startete das Semester natürlich mit unseren regelmäßig stattfindenden **Stammtischen** (so bspw. bei Steffen Möller), aber vor allem mit einem engagierten **Brückenkurs von Studenten für Studenten**, dessen Nachlese es u.a. in dieser Ausgabe gibt. Neben den **Neuerungen zum Lissabonvertrag** und dem Phänomen der **Europäisierung** haben wir uns einen kleinen Einblick in das Leben von **Annegret in Brno** geben lassen, die dort derzeit tschechische Uniluft schnuppert. Nate hat uns von seinem **Praktikum beim Umweltministerium in Baden-Württemberg** erzählt und natürlich gibt es **Neues vom studentischen Beirat**, der mit Volldampf die Interessen der MES'ler (deren Anzahl zum WS auf rekordverdächtige 560 angestiegen ist) bündelt und mit Engagement gegenüber der Universität vertritt. Neugierig....?

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen!

Euer Newsletter-Team

MES - Stammtisch goes „Viva Polonia“ – Deutsch-polnische Völkerverständigung

Kabarettist Steffen Möller zu Gast im Europahaus Berlin

Von Alena Hecker



Am schwarzen Brett der Unimensa traf er die folgenschwere Entscheidung: Es hätte nach Feuerland gehen können, Down Under oder ins ferne Amerika. Doch Steffen Möller wollte etwas anderes, etwas Exotischeres. Im März des Jahres 1993 setzt er sich in den Zug Richtung Krakau. Einen zweiwöchigen Sprachkurs will er dort machen, aber dann bleibt er ein paar Jahre länger. Am 19. November 2009 gewährte der Kabarettist Einblicke in sein deutsch-polnisches Alltagsleben.

Steffen Möller hat schon viel gemacht. Zu Schulzeiten stand er mit Christoph Maria Herbst gemeinsam auf der Bühne, an der FU Berlin studierte er Theologie und Philosophie, belegte nebenbei einen Italienischkurs und sah sich eines Tages am schwarzen Brett mit der Anzeige konfrontiert: „Polnischkurs in Krakau. Zwei Wochen 600 DM.“ Warum nicht, dachte sich der damals 24-Jährige, schmierte sich 42 Stullen für die Fahrt, nähte sein Portmonee ins Jackenfutter und machte sich auf nach Krakau.

Fröhlich erzählt der Kabarettist von den Tücken der polnischen Sprache, ihren sieben Fällen, den so genannten Weichheitszeichen und dem Umstand, dass jeder Mensch in Polen plötzlich zu 35 unterschiedlichen Namen komme. Während der neunstündigen Zugfahrt von Berlin nach Krakau habe er anhand der polnischen Aufschrift „Sicherheitsbremse“ erste Erfahrungen mit komplizierten Buchstabenkombinationen und Tücken der Aussprache gemacht. Und schon früh sei ihm klar geworden: „Der wahre Profi nuschelt.“

1994 wandert Steffen Möller nach Polen aus. Nach Jahren als Deutschlehrer in einem Warschauer Gymnasium und später an der Universität, probiert er sich als Schauspieler in der polnischen Telenovela „L wie Liebe“, um schließlich 2002 den zweiten Platz bei einem nationalen Kabarettwettbewerb zu gewinnen. Seitdem tourt er mit seinen pointierten Erzählungen vom Leben als Deutscher in Polen durch die polnischen Städte und ist für die Landsleute schon lang nicht mehr wegzudenken. Für seine ungewollte Völkerverständigung zwischen den Nachbarstaaten („Ich wollte nur irgendwie in die polnische Kabarettszene rein“) verlieh ihm Bundespräsident Horst Köhler 2005 sogar ein Bundesverdienstkreuz. Mittlerweile hat sich Steffen Möller auch in Deutschland einen Namen gemacht. „Polen und Deutsche haben so viele Vorurteile gegenüber ihren Nachbarn, das ist ideal für den Kabarettisten“, sagt er. Und so hangelt er sich an den Vorstellungen des jeweils anderen entlang, ganz nach dem Motto „polnischer Autodieb versus deutscher Kreuzritter“. Als letzterer durfte Möller in Polen auch schon einmal Werbung für sein Heimatland machen: Bepackt mit Schild und Ritterrüstung reist er in einem Werbevideo der Deutschen Zentrale für Touristik e.V. als Ordensritter durch die deutschen Lande, um festzustellen: Das deutsche Reich hat sich verändert, da könnte man ja mal Urlaub machen.

Für die deutsche Seite hat Steffen Möller dagegen eine (grob zusammengefasste und etwas verkürzt dargestellte) Checkliste parat, die dabei helfen kann, mit den polnischen Nachbarn zurechtzukommen:

1. Fast jeder Große der Weltgeschichte ist Pole.
2. Polen ist ein Land der Superlative.
3. Polen sind trotzig und lieben Schuhe.
4. Vergiss niemals, deinen Mitmenschen etwas von dem anzubieten, das du gerade selbst konsumieren möchtest.
5. Wer in Polen gleich gut ankommen will, sollte diesen Zungenbrecher auswendig sprechen können: „W Szczebrzeszynie chrząszcz brzmi w trzcinie.“ (etwa: „In Szczebrzeszyn zirpt der Käfer im Schilf“)



© Heinz-Schwarzkopf-Stiftung

Neues von unseren MES'ies abroad...

Erasmus advanced

Warum man manche Dinge zweimal im Leben machen sollte.

Es berichtet Annegret Schneider, Brno/ Tschechien



Während des Masterstudiums noch mal ins Ausland? Nicht unbedingt der erste Gedanke, wenn alle Welt über Regelstudienzeit diskutiert, das Kindergeld auszulaufen droht und das Zeitfenster bei vier Semestern eher knapp scheint.

Meine Frage war aber von Anfang an eine andere: Wie stelle ich es am schlauesten an? Auf der Suche nach Antworten saß ich im Dezember letzten Jahres zum ersten Mal im International Office. Nach einigem Hin und Her die ernüchternde Erkenntnis: mit Erasmus wird das nicht funktionieren, hatte ich mein „Kontingent“ doch schon während des Bachelors aufgebraucht. Studentische Mobilität hält die EU nur einmal im Leben für förderungswürdig. Alternativen sind aber rar und Leute, die Beratung und Hilfe bieten können, erst recht. DAAD und die Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa (GFPS e.V.) beispielsweise vergeben entsprechende Stipendien. Es lohnt sich aber durchaus, ausländische Hochschulen direkt zu kontaktieren. (Vor allem in Mitteleuropa hat man da gute Chancen, in Frankreich oder Großbritannien dürfte es schwieriger sein.)

In meinem Fall hat es bis Juni (!) gedauert, bis ich meinen Wunsch-Platz an der Masaryk-Universität Brno (Tschechische Republik) hatte. Möglich wurde das letztendlich durch persönliche Absprachen zwischen beiden Universitäten, sodass ich offiziell als Erasmus-Studentin gelte, aber irgendwie doch keine bin. So ganz verstanden habe ich das bis heute nicht.

Ab da war eigentlich alles sehr einfach, mit Erasmus in Tschechien (das erste Mal im SoSe 2007 an der Karlsuni in Prag) kannte ich mich aus. Und hier in Brno hatte ich die Chance, vieles besser zu machen. Für mich hieß das vor allem, aus dem „Erasmus-Block“ des Wohnheims in eine private WG zu ziehen, in guter Lage, mit EIGENEM Zimmer und zwei tschechischen Mitbewohnerinnen. Auch ist es mir gelungen, einen eher tschechischen Freundeskreis aufzubauen. Natürlich spielt es auch eine Rolle, dass ich diesmal schon vorher einige Sprachkenntnisse hatte.

Lohnt es sich also, der Viadrina für ein Semester den Rücken zu kehren? Von mir ein lautes, entschiedenes JA. Ich empfinde das Leben und Studieren hier als absolut bereichernde Erfahrung. Die Universität bietet Bedingungen, von denen man in Deutschland vielerorts nur träumen kann: ausgezeichnete Betreuung, persönlicher Kontakt zu DozentInnen, Zugriff auf Datenbanken, Ausstattung der Bibliothek etc. Und es ist immer spannend, andere Traditionen der Lehre zu erleben.

Ich kann es auch nur empfehlen, eine kleinere Stadt zu wählen. Dafür sprechen ein hoher Wiedererkennungseffekt in den Straßen, Cafés und Kneipen, die Offenheit der heimischen Studierenden und nicht zuletzt auch die Preise. Man fühlt sich schnell zu Hause, wird anders wahrgenommen, mit mehr Neugier und Interesse.

Erasmus advanced heißt also paradoxerweise: weniger Erasmus, weniger Parallelwelt. Willkommen im echten Tschechien. Von hier viele Grüße an die Oder, auf ein Wiedersehen im nächsten Semester! Mějte se hezky! Herzlichst, Annegret

Ein Pilotprojekt der anderen Art?

Der „Brückenkurs“ im Wintersemester 2009/10

Frankfurt/ Oder, Slubice, die Viadrina, eine reelle Brücke, die Most nad Odra und Brückenschläge durch das Kursangebot unserer Universität – an diesen Dingen ist wenig Neues. Neu aber war diese, unsere, Art von „Brückenkurs“.

Das Konzept wurde von Studierenden des MES im letzten Sommer entwickelt und aus einer ersten fröhlichen Idee in entspannter Atmosphäre bei duftendem Kaffee und frischem, klebrigen Orangensaft im Café Übersee, bunten Flausen und kreativem Veränderungsdrang wurde Schlag auf Schlag ein konkretes Projekt.

Nachdem die Vorstellung der ersten vagen Idee bei Leitung und Koordinationsbüro auf Zuspruch stieß, waren wir, Svenja, David und Cathleen, zunächst verwundert – und gleich darauf sichtlich ermuntert. Mit frischer Energie und viel Elan sprangen Annette, Katharina, Margarete, Christiane und Franziska auf den Zug auf und gemeinsam konnten wir so richtig an Fahrt aufnehmen.

Aber was genau verbirgt sich nun hinter dieser Idee und dem anschließenden Pilotprojekt?

Die **Idee** war ganz einfach. Der MES, welcher als interdisziplinärer Studiengang seine Studierenden aus den verschiedensten Fachrichtungen und aus unterschiedlichsten Motivationen heraus rekrutiert, hat ein wenig einheitliches Profil – bunte Lebensläufe, verschiedene Kulturen, neue Städte, neue Uni, neues Fach. All dies führt oft dazu – und hier sprachen wir aus eigener Erfahrung, dass der ein oder andere MESler in den ersten Tagen, ja manchmal sogar Wochen etwas verloren durch die Oderstadt streift und hilflos nach gleichgesinnten Mitstreitern sucht. Kommilitonen trifft man bei den gestiegenen Studienzahlen viele, aber wer studiert eigentlich MES? Auch die Anforderungen in den Kursen divergieren zeitweise immens und so manch einer fragt und wundert sich, welche Grundlagen vorausgesetzt und welche unterrichtet werden, sind doch die Vorkenntnisse breit gestreut. Genau dieser Orientierungslosigkeit entgegenwirken, den Ersties im Wintersemester 2009/10 einen warmen Empfang bereiten und sie mit den lebensnotwendigen Informationen versorgen: das war die Idee. In der Ausgestaltung der Idee hatten wir vor allem zwei **Ziele** vor Augen: eine thematische Brücke vom Bachelor zum Master zu bauen sowie ein Forum zu schaffen, in dem sich MES-Studierende bereits vor dem „wirklichen“ Unialltag kennenlernen konnten.

All dies sollte möglichst ohne Lernstress, aber mit Lernzielen und Impulsen vorstattengehen. Konkret an die Auffüllung des Gerüsts mit Leben – oder den liebevollen Architektendetails – ging es, nachdem wir uns den jeweiligen **Fachbereichen** des MES zugeordnet hatten. Christiane und David sollten sich mit Politik beschäftigen, Franziska zur Wirtschaftsexpertin heranwachsen, Annette und Cathleen Jura anschaulich gestalten und Katharina, Margarete und Svenja den Kulturbereich beleuchten. In diesen Teams bereiteten wir jeweils einen 4-5-stündigen Seminartag vor.

Den Auftakt am 6. Oktober gaben Christiane und David mit „**MES und Politik**“. Der Einstiegstag war unter anderem geprägt von vorsichtigem Abtasten – mit wem studiere ich hier? Die Viadrina ist Stiftungsuniversität – und was heißt das? Um die Ersties entspannt abzuholen, wird an diesem ersten Tag gebastelt und das Kennenlernen in einem „Vier-Ecken-Spiel“ erleichtert, man diskutiert Fragen der Demokratie in der EU und verschafft sich einen Überblick über Theorien der Internationalen Beziehungen und deren Bedeutung. Gefolgt von „**MES und Wirtschaft**“ ebnete Franziska die Landung im europäischen Binnenmarkt. Neben der Rolle der EU in Binnenmarkt und Agrarpolitik wird die Währungsintegration besprochen. Viele merken, das Vorwissen ist hier geringer und die Inhalte durchaus komplex. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, als es am Donnerstag mit Cathleen an „**MES und Recht**“ geht – Europarecht um genau zu sein. Grundkenntnisse sind hier, mit wenigen Ausnahmen, so gut wie gar nicht vorhanden und die Klärung von Rechtsbegriffen sowie ihre Abgrenzung voneinander strengt an, viele Köpfe rauchen und werden fröhlich beim gemeinsamen Bier am Abend gelöscht. Während der kulturell wie kulinarisch geprägten Campus-Tour wird auch die wahrhaftige Brücke nach Polen überquert, was die Idee „Europa“ lebendig werden lässt und erste feinere Konturen im Alltag eines MES Studierenden zeichnet. Als am Freitag dann zusammen mit Svenja, Katharina und Margarete über Identitätsfragen und Kulturmodelle diskutiert wird, läuft der Brückenkurs in relaxter und motivierter Atmosphäre mit „**MES und Kultur**“ aus und rundet eine ereignisreiche Woche erfolgreich ab – zum Abschluss wird geklatscht: Lorbeeren für die Tutoren. In der gesamten Woche bemühten wir uns stets, den wissbegierigen Ersties ein offenes Ohr zu bieten, Verwirrungen zu entwirren und gute alte, wie experimentelle neue Ratschläge zu geben.

Dass das Konzept Lösungen für alle be- und entstehenden Probleme liefert, ist natürlich illusorisch. Aber trotz des anfangs vielleicht unterschätzten Arbeitsaufwandes hatten wir als Tutoren viel Spaß an unserem Pilotprojekt und auch wir haben dadurch viel gelernt. Die vielen schönen Gespräche, die gute Atmosphäre und die freundlichen Gesichter, mit denen „unsere Ersties“ uns anstrahlten, haben uns bestätigt, dass wir mit unseren Eindrücken nicht allein dastehen. All diejenigen, welche wir zudem für **Engagement** in Beirat und INES gewinnen konnten, deuten wir selbstbewusst als weiteres Zeichen dafür, dass wir mit dem Projekt „Brückenkurs“ niemanden vergrault haben. Einige Teilnehmer konnten wir sogar dafür begeistern, auch den zweiten, auf die folgende Woche verschobenen Europarechtsteil zu besuchen, in dem Annette die Ausgestaltung des Rechts am Energie- und Klimapakets beispielhaft darstellte.

Es zeigt sich also, dass das Projekt „Brückenkurs“, durchaus ein Kurs mit vielen Brückenschlägen, vielen Zielen und nicht wenigen Erfolgen ist. Eine erste wichtige Brücke zwischen den neuen Studierenden konnte „gebaut“ werden. Diese sollte aber nicht die einzige sein oder bleiben: eine Brücke zwischen Ersties und den Tutoren aus den höheren Semestern, eine Brücke zwischen Erststudium und dem Einstieg in den Master Europastudien an der Viadrina, eine Brücke zwischen Studium und Freizeitaktivitäten, eine Brücke zwischen Inhalten und Engagement und irgendwie auch eine Brücke zwischen Ferien und Semesterbeginn – an **Brückenschlägen** mangelte es wahrlich nicht. Mit dem möglichen Ziel im nächsten Semester vor allem auch internationale Studierende verstärkt einzubeziehen und somit die „Brücke“ zwischen den Nationalitäten auszubauen, zeigt sich dieses ohnehin schon ambitionierte Projekt somit weiterhin motiviert.

Ohne Frage: es geht noch bunter, noch verrückter, noch lehrreicher und noch erfrischender als 2009. Schließen wir mit der Frage: *Schaffen wir den Sprung vom Pilotprojekt zum integrierten Bestandteil im KVV?*

Auf eine Wiederholung im Sommersemester 2010! Cathleen Berger

Europa an der Viadrina



©Beichelt

Zur Antrittsvorlesung von Timm Beichelt

Als strategischer Leiter des Masterstudiengangs European Studies ist der Name Timm Beichelt für jeden, der sich mit europäischer Politik an der Viadrina beschäftigt, ein wohlbekannter Name. Seit 2003 führt er die Studenten als Junior-Professor für Europa-Studien forschungsbewußt in die Vielschichtigkeit des Projekts Europa ein, hauptsächlich mit dem Fokus der Europäisierung des deutschen Regierungssystems sowie der kulturellen Determinanten des Demokratisierungsprozesses. Nun trat er mit seinem Vortrag unter dem Titel „*EU-Skepsis als Aneignung europäischer Politik*“ am 3.11.2009 seine Antrittsvorlesung an. Wir gratulieren!

Mit kaum merklicher Anspannung eröffnete Timm Beichelt die Serie der öffentlichen Ringvorlesungen, die in ca. 14-tägiger Abwechslung mit den für Studenten angebotenen Seminaren dem Phänomen der Europäisierung samt der, so mag man meinen, in der Bevölkerung so viel verbreiteten EU-Skepsis und Europakritik auf den Grund gehen will. Wie eng Theorie und Praxis der europäischen Politikprozesse dann doch ab und an beeinander liegen, zeigte sich besonders an diesem Tag. Einige Stunden vor Timm Beichelts Antrittsvorlesung hatte der tschechische Präsident Vaclav Klaus, als einer der bekannten Europakritiker, seinen Widerstand gegen den Vertrag von Lissabon aufgegeben und damit endgültig den Weg für ein neues, europäisches Fundament frei gemacht. Passend also zur zähen tschechischen Unterschrift konnte Timm Beichelt nun vor einem interessierten Publikum der Frage zur Bedeutung sowie der Dimensionenvielfalt der EU-Skepsis nachgehen.

In seinem viergliedrigen Vortrag beleuchtete Beichelt zunächst die Subjekte der EU-Skepsis. Demnach können diese als die nationalen Eliten, Parteien und Bevölkerungen definiert werden. Während erstere die Sorge vor Souveränitäts- und Steuerungsverlust sowie einer wachsenden EU-Bürokratie mit dem fortschreitenden Integrationsprozess gleichsetzen und Bevölkerungen in mehr oder weniger sich dessen bewußt seiende Cluster der diffusen bzw. spezifischen Ablehnung eingeteilt werden könnten, welche die Positiv- bzw. Negativbilanz von Europa anhand von gesellschaftspolitischen Ereignissen wie dem Mauerfall oder dem Irak-Krieg bewerteten, stellten die Parteien ein ideologiebasierteres Skepsisbild dar. So könne man drei Typen auffächern, die entweder anhand der generellen Ablehnung der Idee der europäischen Integration (Euroskepsis) im Spektrum der kritischen Parteien aufzufinden seien oder aber EU-skeptisch vielmehr die Praxis der Marktintegration kritisierten. Als dritten Typen definiert Beichelt Parteien, die sich im politischen Wettbewerb, bspw. vor nationalen Wahlen, als „harte“ bzw. „weiche“ Rhetoriker positionierten, um den Aspekt der Identitätswahrung im Spannungsfeld der europäischen Integration möglichst chancenversprechend auf die politische Agenda zu setzen.

Von den Subjekten der EU-Skepsis lenkte Beichelt nun die Aufmerksamkeit auf die Objekte selbiger, namentlich die Institutionen und die politische Ordnung der EU. Entfremdung, schwerer Identitätsbezug, Intransparenz des „Molochs Brüssels“ sowie die als unzureichend wahrgenommene Stellung des Europäischen Parlaments im Rechtssetzungsprozess seien hier nur als einige der Gründe zu nennen, die dafür verantwortlich seien.

Wo nun Akteure und Objekte der europakritischen Haltung benannt waren, gab Timm Beichelt in seinem dritten Vortragsteil einen kurzen Überblick des derzeitigen Forschungsstandes. So werde das Phänomen von verschiedenen Ansätzen her untersucht, bspw. vor dem Hintergrund der staatlichen Souveränität. Hier stehen sich nationale Eigenverantwortung und internationale Problemlösungen gegenüber. Ebenso ist eine Behandlung von Identitätsvorstellungen Bestandteil der EU-skeptischen Forschung, die danach fragt, ob (nationale) Identitäten tatsächlich fest und stabil sind oder nicht aber die Herausbildung einer gesamteuropäischen Identität ebenso möglich sei. Ein dritter Ansatz beschäftigt sich primär mit der demokratischen Legitimation der EU und seiner Institutionen und schlägt vor, nach einer neuen Möglichkeit des demokratischen Regierens außerhalb der alten, national verankerten Normen zu suchen. Als einen vierten Forschungsbereich könne man den der politischen Steuerungsfähigkeit benennen, der nach dem Zwischenspiel von politisch-institutionellem Fokus und dem des gesamtgesellschaftlichen Fokus sucht und zwischen positiver und negativer Integration unterscheidet. Vertreter dieses Forschungsstranges meinen, dass eine europaskeptische Haltung innerhalb der Bevölkerung auf allen Ebenen auf das Ungleichgewicht zwischen reinem Abbau von Handelsschranken und dem verpaßten Aufbau von demokratischen Institutionen zurückzuführen sei.

Timm Beichelt jedoch kommt zu seinem eigenen Schluss. Er summiert die Thematik dem Titel seines Vortrags gemäß unter der Aneignungsthese und führt in drei Unterthesen aus: 1. Das Phänomen der EU-Skepsis gewinnt an Breite und Intensität und wird damit zum Phänomen der politischen Mitte. 2. Das Ausmaß und die Intensität der EU-Skepsis sind (wenigstens zum Teil) abhängig vom kollektiven und politischen Handeln sowie von Handlungsoptionen, die geleitet sind vom Bewußtsein für transnationale Problemlagen. 3. Es findet eine Fokusverschiebung statt. Die EU als „Elitenprojekt“ erfährt eine Neujustierung des Verhältnisses zwischen Eliten und Bevölkerungen. Im Fazit kommt Timm Beichelt also zu dem Schluss, dass die Aneignung von EU-Skepsis als Teil der politischen Auseinandersetzung um europäische Politikprozesse angesehen werden sollte. Grundlage genug, um darüber in weiteren Vorlesungen und Seminaren gemeinsam zu diskutieren, Prof. Beichelt.

Was passiert an der Viadrina? Veranstaltungen im WS 09/10:

Ringvorlesung im Wintersemester 2009/10

„Europäisierung und Europa-Kritik“

Auch nach 50 Jahren Integrationsgeschichte auf dem europäischen Kontinent stehen die Fragen „Was ist Europa?“ und „Wie bewertet man sein Zusammenwachsen?“ im Raum – über die Beantwortung scheiden sich von Beginn an die Geister. „Europhile“ wie „Euroskeptiker“ hat es zu jeder Zeit gegeben, auch wenn sich Schwer- und Angriffspunkte der Auseinandersetzung gewandelt haben.

Die in den Anfängen der Europäischen Union eher normativ ausgerichtete Forschung geht zunehmend in eine analytische Beschäftigung mit den Prozessen, Akteuren, Erfolgen und Misserfolgen der Union und ihrer Integration über. Der Begriff der „**Europäisierung**“ hat verschiedene Zuschreibungen erfahren – im Rahmen der Vorlesungen beschreibt er „genuin europäische Prozesse der ideellen Dynamik und der Gesellschaftsentwicklung“, welche sich durch vertiefte Integration bemerkbar machen. Dementgegen steht die „**Europa-Kritik**“, die als Wunsch, Streben oder Haltung eine Desintegration anstrebt.

Leiter des Studiengang MA European Studies und Verantwortlicher für die Ringvorlesungen im Wintersemester, Prof. Dr. **Timm Beichelt**, regt in der interessanten Verknüpfung aus Fachbeiträgen, Diskussionsrunden und Aufbereitung im Seminarrahmen dazu an, sich mit den konträren Stimmen der Europäischen Integration zu befassen. Die wahrgenommene Verlangsamung der fortschreitenden Integration, ihre Triebkräfte und möglichen Bremsen sollen dabei in den Kontext der europäischen Geschichte gesetzt und das Spannungsverhältnis zwischen normativen Zielen und objektiver Erkenntnis beleuchtet werden.

Die unterschiedlichen Perspektiven kultur- und politikwissenschaftlicher Teildisziplinen unterstützen die fundierte Auseinandersetzung zusätzlich. Vor der Weihnachtspause sind bereits vier Vorträge gehalten worden.

Den Auftakt gab **Timm Beichelt** selbst am 3.11. in seiner Antrittsvorlesung „Europa-Kritik als Aneignung der europäischen Politik“ – eine kurze Reflektion zu dieser Veranstaltung findet sich bereits in dieser Ausgabe unseres Newsletters.

Die Beiträge von **Thomas Hanf** („Zum Verhältnis von Intransparenz und Legitimitätsbildung am Beispiel der Europäischen Union und ihrer Osterweiterung“) und **Jörg Jacobs** (EU-Skepsis in den Bevölkerungen Europas“) konnten in ihrer Konzeption als Podiumsdiskussion gemeinsam am 17.11. diskutiert werden. Inwieweit die Frage nach einer wachsenden Skepsis in den europäischen Bevölkerungen bejaht werden kann, ist nicht abschließend geklärt. Die Meinungen gehen auseinander und die Referenten verdeutlichten, dass geteilte Meinungen, unterschiedliche Motivationen, Wissensstände, Idealvorstellungen, Legitimitätsverständnisse und weitere Faktoren die europhile wie euroskeptische Position der Menschen beeinflussen.

Der rhetorisch eindrucksvolle Beitrag von **Ingolfur Blühdorn** am 24.11. setzte sich mit dem „Einfluss der reflexiven Modernisierung auf den EU-Skeptizismus“ auseinander. Er konstatiert, dass die EU sich einem „postdemokratischen Doppeldilemma“ gegenüber sieht, welches einerseits das Paradox legitimen Regierens und andererseits das Paradox des gespaltenen Selbstverständnisses beinhaltet. Was sich dahinter verbirgt, dass der Bürger gleichzeitig identisches Selbst und dynamisches Ego sein möchte und warum die Politik den Bürger gleichzeitig ins Zentrum stellen und ausschließen muss, soll in der kommenden Ausgabe aufgegriffen werden.

Am 8.12. referierte zunächst **Reinhard Blänkner** zum Thema „Europa in der Welt – Formierung und Transformation des europäischen Selbstverständnisses (16. – 20. Jahrhundert)“. Dieser geschichtliche Rekurs rundete die Reihe in diesem Jahr ab.

Im nächsten Jahr werden dann die Vorträge von **Jürgen Neyer** („Politik in der Europäischen Union – halbierte Gerechtigkeit und organisierte Nicht-Verantwortlichkeit“), **Arnaud Lechevalier** und **Jan Wielgoths** (Podiumsdiskussion zum Thema „Vision, Option, Fiktion – Das Europäische Sozialmodell“), **Matthias Pechstein** („Die Rolle des Bundesverfassungsgerichts im Prozess der Europäischen Integration“) sowie **Gert-Rüdiger Wegmarshaus** („EU-Skeptizismus und direkte Demokratie“) folgen.

Unsere Eindrücke von den Vorträgen und Diskussion sowie eine kurze inhaltliche Auseinandersetzung mit den Beiträgen dieser Ringvorlesung werden Einzug in die nächste Ausgabe unseres Newsletters finden, der im Frühjahr erscheinen soll. Habt auch ihr Anregungen oder Meinungen zur Ringvorlesung oder anderen Veranstaltungen unserer Universität, seid ihr selbstverständlich eingeladen, diese mit uns zu teilen!

Cathleen Berger

MES - wie praktisch...

„Gruß Göttle“ ins Umweltministerium – Baden-Württemberg

Ab ins Schwabenländle für 2 Monate

Dieses Jahr hatte ich die Gelegenheit ein Praktikum im baden-württembergischen Umweltministerium zu machen. Mit großer Hoffnung, und ehrlich gesagt, ein wenig Angst ging ich nach Stuttgart Anfang September. Dort, im Referat für Europa, Internationale Zusammenarbeit und Rechtsangelegenheiten lernte ich die Arbeits- und Ablaufprozesse des Ministeriums kennen. Durch meine Tätigkeiten als Praktikant bekam ich einen vertieften Einblick, was Europa und die Europäische Union für eine Bedeutung für die Länder haben können. Das Praktikum betrachte ich nicht nur als einen studiumrelevanten Lernprozess, sondern auch als kulturelle und softskills-erweiternde Erfahrung.

Als Amerikaner war ich sehr aufgeregt und voller Freude, als ich einen Praktikumsplatz in Stuttgart bekam. Die Chance endlich, mit Deutschen und als Mitarbeitender in einem deutschen Team zu arbeiten, war großartig. Natürlich hatte ich mehrere Fragen wie es sein würde:

*Werden sie sich im Ministerium kalt und formell mir gegenüber verhalten?
Werden sie mich als Praktikant nur ausnutzen wollen?*

Oder Sachen wie: Wie stellt man sich vor? Wie geht man ans Telefon ran? Sagt man "Guten Tag, Umweltministerium Baden-Württemberg. Nathan Drosch am Apparat. Praktikant im Referat für Europa, Internationale Zusammenarbeit und Rechtsangelegenheiten?"

Ich war auch unsicher wegen der Sprache: Werde ich die Badener und Schwaben überhaupt verstehen können? Zur Begrüßung sagen sie nicht immer "Gruß Gott"? oder war es nicht "Gruß Göttle"...?

Selbstverständlich war ich bereit immer pünktlich und immer höflich zu sein, solche Sachen lernt man doch an der Uni.

In der Tat war ich sehr nett empfangen und habe mich relativ schnell zu Recht gefunden. Als Praktikant wurde ich überhaupt nicht ausgenutzt. Die Leute verstand ich fast ohne Problem, auch wenn ich manchmal nachfragen musste. Der Chef des Referats gab mir sinnvolle Aufgaben und ich durfte fast überall mit. Eine Sache war mir sehr wichtig – ich wollte unbedingt ein Projekt haben, worauf ich mich konzentrieren konnte. Vermeiden wollte ich auf jeden Fall, dass ich täglich in die Arbeit ging ohne eine Aufgabe zu haben. Dafür wurde mir den Auftrag gegeben, einen Bericht zum Thema Klimapolitik und die Conference of Parties 15 (COP15) in Kopenhagen zu verfassen, da die Ministerin Frau Gönner als Vertreterin der CDU-Ländern mit der deutschen Delegation nach Kopenhagen geht. Mein Chef war u.a. zuständig für die inhaltliche Reisevorbereitungen. Der Bericht umfasste die vergangenen COPs und die diesjährigen Verhandlungen, sowie die politischen Klimapolitik Erwartungen der Hauptakteuren und eine Analyse verschiedener Best Case / Worst Case Szenarien. Neben dem Bericht durfte ich mehre Treffen und Besprechungen mit Gästen aus den USA und anderen Ministerien inhaltlich vorbereiten. Am Spannendsten fand ich das Korrekturlesen von englischen Reden für die Ministerin. Das Referat verwaltet den Europäischen Fund für Regionale Entwicklung (EFRE) und LIFE. Hier sah ich wie sehr die Europäische Union auch in der Landespolitik vorkommt. Ohne praktische Erfahrung in Sachen europäische Förderprogramme wirkte ich nur in der Gestaltung der Antragsformulare mit. Dieser Einblick reichte mir, um zu sehen, dass die Umsetzung europäischer Programme nicht immer ohne Probleme ist.

Die zwei Monate gingen schnell vorbei und zum Schluss kann ich sagen, dass ich tatsächlich immer noch kein Schwäbisch verstehe. Das Arbeiten im Ministerium macht nicht nur Spaß, es ist inhaltlich abwechslungsreich und anspruchsvoll. Man wird sich dort nicht langweilen. Obwohl die ganzen Theorien, die wir im Studium lernen, nicht unbedingt eine große Rolle spielen, Europa und der Sinn unseres Studiums kommt in irgendeiner Art in den täglichen Tätigkeiten vor. Die Gelegenheit, das Universitätswissen mit praktischer Erfahrung zu verbinden war hervorragend für diesen Amerikaner, der European Studies studiert.

Nathan Drosch

Weiterführende
Informationen:

Umweltministerium Baden-
Württemberg

<http://www.um.baden-wuerttemberg.de/servlet/s/1538/>

aktuelle Job- und
Praktikumsmöglichkeiten
für MES'ler findet Ihr auf
unserer Homepage

http://www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/de/studium/master/es/Praktika_und_Jobs/Praktikums-und_Jobangebote/index.html

Absolventen berichten aus
ihre Berufsleben

<http://www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/de/studium/master/es/Absolventen/index.html>



Studentischer Beirat MES

„Red Couch Policy“ für 560 MES-Studenten

Ein Dienstag im Oktober, 1. Stock der Studentenloge. Gespannt stehen vier MESler vor dem Raum 119 des Fachschaftsrates Kuwi, während sich der glänzend neue Schlüssel im Schloss dreht. Als sich die Tür öffnet, fällt unser Blick zuallererst auf das rote IKEA-Sofa – und wandert dann weiter über Regale mit Ordnern, den Schreibtisch, den großen „Konferenztisch“, um den acht Leute Platz haben. Kleine sympathische Details runden das Bild ab: Wasserkocher, Kaffeedose, ein Vorrat an Gläsern mit Schokoaufstrich, Kekskrümel und zweifelhaft halbvolle und leere Glasflaschen. Hier würden wir also in Zukunft dienstags mittags unsere Sitzung haben und als studentischer Beirat MES unsere Arbeit aufnehmen.

Die ursprünglichen Vier haben sich mittlerweile um einen Fünften erweitert: Moritz ist als „Sonderbeauftragter“ für die Weiterentwicklung des MES dazugekommen; vorher schon hatten sich Cathleen als Vertreterin im Prüfungsausschuss, David als Sprecher, Svenja als Koordinatorin und Annette als Schriftführerin und Schatzmeisterin zusammengefunden.

Seit der Vollversammlung am 29. Oktober stellen wir die studentische Vertretung als MES-Beirat. Ausgangspunkt am Ende des Sommersemesters für eine solche Neuerung im MES war hierbei: Die besonderen interdisziplinären MES-Interessen kann eine eigene Vertretung gezielter repräsentieren als der bestehende Fachschaftsrat Kuwi; außerdem steht uns laut Prüfungsordnung ein studentisches Mitglied im Prüfungsausschuss zu, den wir von nun an erstmals besetzen wollten.

Unsere inhaltliche Arbeit ist im Oktober dann auch gleich in vollen Zügen angelaufen. Unterstützend haben wir hierzu ein offenes Beiratsteam aufgebaut, in dem zwanzig Studierende aktiv sind und in den Themenbereichen „Internationales & Doppeldiplom“, „Gastdozenten & Evaluation“, „Kommunikation“ und „Zentralbereiche“ ihre Fühler ausstrecken, um uns Vertreter mit zusätzlichem Input zu versorgen. Aus den Treffen mit den hauptsächlich engagierten MES-Erstsemestern einerseits und Koordinationsbüro und Leitung andererseits sind bisher Projekte entstanden, in denen wir uns mit der Sprachgebührenordnung, mit Sprachen und Zulassung im MES, mit der Prüfungsordnung, der Rolle der WiWi-Fakultät im MES und der Modulstruktur des deutsch-französischen Doppeldiploms auseinandersetzen.

Was hat das alles nun mit „Red Couch Policy“ zu tun? Nun, mit der Symbolik des roten Sofas lässt sich zunächst gut das Gefühl von „Sesshaftigkeit“ beschreiben, die wir für diese neue Einrichtung im MES anstreben: Wir wollen uns in der Struktur der Viadrina auffällig „festsetzen“! Weiterhin spiegelt der Ausdruck „Red Couch Policy“ jedoch auch unsere Absicht wider, euch Kommilitonen so viel wie möglich mit einzubeziehen.



Deshalb lautet unsere Botschaft: Nehmt auf unserem roten Sofa in Raum SL 119 Platz und nutzt die Gelegenheit, uns von euren Erfahrungen als MES-Studierende zu berichten, eure Verbesserungsvorschläge zu äußern und unsere Hilfe bei akuten, dringenden studentischen Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen; unser Büro steht euch in diesem Semester dafür dienstags von 16-18 Uhr und donnerstags von 11-13 Uhr offen. Oder werdet selbst für unseren MES aktiv: Kommt zu den offenen Beiratssitzungen oder zu unseren Besprechungen dienstags um 13 Uhr, gesellt euch zu einer der AGs im offenen Beiratsteam oder mobilisiert eine neue AG für ein Thema im MES, das euch wichtig erscheint.

Nicht zuletzt steht das rote Sofa aber auch für Geselligkeit! Uns macht die gemeinsame Arbeit Spaß. Als Kollegen und Freunde können wir uns aufeinander verlassen. Diese motivierende Atmosphäre wollen wir vom Beirat aus in den ganzen MES tragen.

Unter diesen positiven Bedingungen warten wir gespannt auf die zukünftigen Herausforderungen – und wo uns die Reise des roten Sofas noch hinführt, wenn wir sie annehmen...

Svenja Heinecke

Die Viadrina diskutiert



EU2009.CZ



© www.mzv.cz

„Der Teufel war mein Chef“

Gastvortrag des tschechischen Botschafters in der Veranstaltung „Politics of the European Union“

Obwohl der sporadisch angebrachte rote Teppich der Bildungstreik-Aktivisten in der Mittagszeit des 23. Novembers nicht dem erwarteten diplomatischen „Stargast“ unserer montäglichen GM-Vorlesung „Politics of the European Union“ galt, so herrschte dennoch unabhängig davon eine gespannte und respektvolle Atmosphäre im GD, Hörsaal 7.

Unser Studiengangsleiter Timm Beichelt hatte den tschechischen Botschafter Rudolf Jindrák als Gastredner in seine Vorlesung eingeladen – eine willkommene Abwechslung, die aufgrund der tschechischen Rolle im Ratifizierungsverfahren des Lissabonvertrags schon nahezu sensationellen Charakter zu versprechen schien: Knapp drei Wochen zuvor hatte der Staatspräsident Václav Klaus den Vertrag unterschrieben. Zuvor hatten Parteifreunde des Präsidenten aus der EU-skeptischen, liberal-konservativen demokratischen Bürgerpartei ODS erneut Verfassungsbeschwerde nach Vorbild des deutschen Verfahrens eingelegt und damit den Abschluss der Ratifizierung weiter verschleppt. Tschechien war lange ein Unsicherheitsfaktor gewesen – von dem ersten Urteil des tschechischen Verfassungsgerichts am 28.11.2008, über das Hin und Her im Abgeordnetenhaus mit letztlich großer Mehrheit am 18.2.2009, der Zustimmung der Senatoren am 6.5.2009 bis zur Unterzeichnung des selbst ernannten EU-Dissidenten Klaus. Vor dem Hintergrund dieser aktuellen Entwicklung hatte sich auch Viadrina-Präsident Gunter Pleuger dazu entschieden, nach seiner Begrüßung mit einer weiteren diplomatischen Perspektive auf der Bühne neben dem Botschafter Platz zu nehmen.

In Jindráks Rede über den Lissabonvertrag und die zukünftige Entwicklung der EU schien die EU-kritische Auffassung seines Vorgesetzten wie erwartet jedoch kaum durch. Er begann seinen Kommentar mit einem tschechischen Sprichwort, demzufolge Vorhersagen immer schwierig zu machen sind. Damit wies er bereits daraufhin, dass er in vielen Aspekten keine abschließende Bewertung vornehmen würde.

Zunächst ging Jindrák auf die institutionellen Veränderungen ein, die in die „richtige Richtung“ gingen. Die Kompetenzerweiterung in der Gesetzgebung für das Europäische Parlament, die intensivere Einbeziehung der nationalen Parlamente und die verlängerte Präsidentschaftszeit im Europäischen Rat seien gleichzeitig aber „keine Revolutionierung“.

Als „anspruchsvollste Aufgabe“ hingegen bezeichnete er die gemeinsame Außenpolitik und diesbezüglich das Amt des Hohen Vertreters Herman Van Rompuy. Hierbei nannte er den Konsens und die Koordination zwischen den Mitgliedstaaten in der Positionierung zum Nahost-Konflikt, zum Klimaschutz, zur EU-Erweiterung und zur Wirtschaftskrise als die wichtigsten Herausforderungen: Wird die EU im Nahost-Konflikt und bei der Klimakonferenz in Kopenhagen mit einer gemeinsamen Stimme sprechen, ihre Werte in der Erweiterung auf neue Mitgliedstaaten transportieren, einen Ausgleich für die hohen Belastungen der Haushalte durch die Wirtschaftskrise schaffen können? Jindrák schloss seinen Vortrag mit einem optimistischen Ausblick für die zukünftigen Entwicklungen der EU.

In der folgenden Dreiviertelstunde hatten wir Studierenden dann Gelegenheit, unsere Fragen an das diplomatische Duo auf der Bühne zu richten. Dabei interessierten uns Jindráks und Pleugers Einschätzungen zu der „EU als Instrument der Mitgliedstaaten“ und der „zwei Ligen“, zu einer europäischen Identität, zu den jüngsten Personalentscheidungen, Catherine Ashton und Herman Van Rompuy, und zur EU-Erweiterung. Dabei ergänzten sie sich in vielerlei Hinsicht.

Während Präsident Pleuger in der Identitätsfrage den Vorschlag brachte, lieber von einer „europäischen Zugehörigkeit“ zu sprechen, da eine europäische nicht die nationale Identität ersetzen könne, betonte Botschafter Jindrák, dass für die Tschechen nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Tschechoslowakei zunächst das Finden ihrer eigenen nationalen Identität im Vordergrund stehe. In diesem Zusammenhang kam auch von Timm Beichelt eine Nachfrage, die erneut auf die tschechische Position im Ratifizierungsverfahren anspielte – zuvor schon hatte sich der Botschafter geschickt um eine konkrete Stellungnahme zu dem Verhalten seines Vorgesetzten gedrückt: Gab es in Tschechien durch die Vertragsunterzeichnung eine vertiefte Debatte in der Öffentlichkeit, die auch Auswirkungen auf die Bildung einer europäischen Identität haben könne? Jindrák zufolge hat der Lissabonvertrag eine große Rolle bei den europäischen Wahlen in Tschechien gespielt. Dies zeige sich unter anderem daran, dass sich vorab drei neue Parteien gegen den Lissabonvertrag gegründet haben. An der öffentlichen Debatte, sowohl in seinem Heimatland als auch in Deutschland, kritisierte er vor allem die Personifizierung in den Medien: „Der Teufel war mein Chef.“ Seit der Ratifizierung lasse sich jedoch bereits eine Veränderung in der öffentlichen Debatte feststellen. Es gehe nicht mehr nur oberflächlich um einzelne Personen, sondern um Inhalte: „Die Leute in Tschechien wissen, was der Lissabonner Vertrag ist.“

[Fortsetzung nächste Seite]

Einig waren sich beide Experten auf der Bühne übrigens in den Mitte November getroffenen Personalentscheidungen zur Hohen Vertreterin und zum neuen Ratspräsidenten: Weder Pleuger noch Jindrák waren mit Catherine Ashton und dem „uncharismatischen“ –so der Botschafter– Herman Van Rompuy besonders glücklich. Beiden müsse jedoch die faire Chance gegeben werden, sich in ihren Ämtern zu beweisen.

Einige der ausländischen Studenten bedauerten, dass die „etwas andere“ Vorlesung leider nicht in englischer Sprache stattfand – der Botschafter hatte darauf bestanden, seinen Beitrag auf Deutsch zu halten. Außerdem war es schade, dass keine kontroverse Diskussion zustande kam. Rudolf Jindrák verstand es gemäß seines Amtes, sich nicht in eine diplomatische Zwickmühle hinsichtlich der ursprünglich ablehnenden Haltung seines Vorgesetzten zum Lissabonvertrag zu manövrieren. Insgesamt ergibt sich jedoch auch gerade deshalb eine positive Bilanz, die Gunter Pleuger und Timm Beichelt vorab als Ziel des Botschafterbesuchs genannt hatten: Der Gastvortrag gewährte uns MESlern als Abwechslung und ergänzend zu der politischen Theorie der Vorlesung einen interessanten Einblick in die diplomatische Praxis. Wir hoffen daher, dass solche bereichernden Sitzungen auch weiterhin Bestandteil des Lehrplans bleiben.

Svenja Heinecke

Vertrag von Lissabon

Nachgefragt bei Gunter Pleuger

Seit dem 1. Dezember 2009 ist der Vertrag von Lissabon in Kraft – auf unsere Fragen zu dessen Bedeutung hat der Präsident der Europa-Universität Viadrina, Dr. Gunter Pleuger, geantwortet



Von Alissa Frommeyer

Alissa Frommeyer: Herr Pleuger, Sie haben selbst lange für die Vereinten Nationen gearbeitet. Verändert sich dadurch der Blick auf Deutschland oder die EU und ihre Politik?

Dr. Gunter Pleuger: Ja, das glaube ich schon. Multilaterale Politik in den Vereinten Nationen ist anders als „normale“ bilaterale Diplomatie. In der bilateralen Diplomatie gehen sie als Botschafter in ein fremdes Land und haben dort einen Ansprechpartner. Wenn ihre Regierung ihnen dann eine Weisung schickt, ein bestimmtes Problem zu verhandeln, treffen sie sich mit der Gastregierung, um eine Lösung zu finden. Das ist in der Regel ein Kompromiss, bei dem jeder als Sieger nach Hause geht beziehungsweise sagen kann: Ich habe etwas gegeben, aber ich habe auch etwas dafür bekommen. In der multilateralen Diplomatie haben sie einen ganz anderen „approach“. Da geht es nicht um einen Kompromiss, sondern um den Gewinn einer Abstimmung. Denn in diesen Konferenzen wird eine Entscheidung mit Mehrheit getroffen. Um etwas durchzusetzen zu können, betreiben sie Lobbyarbeit, um die Mehrheit der Stimmen zu erhalten. Das heißt, sie gehen nicht auf Kompromiss, sondern auf Sieg.

Außerdem bekommt man durch den ständigen Austausch mit den vielen Staaten dieser Erde zwangsläufig einen anderen Blick auf das eigene Land. Dort erfahren sie vor Ort bei den Vereinten Nationen, was eigentlich der Rest der Welt von ihnen und ihrem Staat erwartet. Deutschland übernimmt große Verantwortung und genießt in den Vereinten Nationen einen unglaublich guten Ruf. Ein ganz anderes Bild, als die Deutschen manchmal selbst von sich haben.

A.F.: Was sind in Ihren Augen die wichtigsten Veränderungen, die durch den Vertrag von Lissabon entstehen werden?

G.P.: Die wichtigsten Veränderungen betreffen einmal eine Veränderung des Machtgefüges zu Gunsten des Europäischen Parlaments. Das Europäische Parlament wird jetzt noch mehr auf die Entscheidungen des Rates der Europäischen Union und der Europäischen Kommission Einfluss nehmen können. Das Europäische Parlament wird auch in verschiedenem Maße personale Entscheidungen stärker beeinflussen können. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die EU in vielen Bereichen von der Einstimmigkeit zu Mehrheitsentscheidungen übergeht. Das ist deshalb wichtig, weil Einstimmigkeit bedeutet, dass jedes Mitgliedsland ein Vetorecht hat. Dadurch ist es besonders schwer, in schwierigen politischen Bereichen Entscheidungen durch Konsens zu erzielen.

A.F.: Welche Probleme könnten durch den Vertrag von Lissabon auftreten?

G.P.: Die zentrale Frage wird sein: Wie arbeiten die neugeschaffenen Institutionen zusammen? Der Europäische Rat, also der Rat der Regierungschefs, war beispielsweise früher gar nicht vorgesehen. Das war im Grunde eine informelle Versammlung, die keinerlei Funktionen unter den Verträgen hatte und die jetzt dadurch, dass ein Präsident der Europäischen Union geschaffen worden ist, eine größere Bedeutung gewinnt.

Eine zweite Frage ist, in welcher Weise der Präsident des Europäischen Rates und die Hohe Vertreterin der Außen- und Sicherheitspolitik zusammenarbeiten werden. Denn beide sind für die Außenvertretung der Europäischen Union zuständig. In dem Zusammenhang wird auch wichtig sein, wie der Auswärtige Dienst der EU aufgebaut wird und wie er mit den nationalen Auswärtigen Diensten in Konkurrenz stehen oder zusammenarbeiten wird. Da sehe ich persönlich nicht so eine große Schwierigkeit, denn wir haben bisher ja auch mit den Auslandsvertretungen der Kommission zusammengearbeitet.

Bei den Vereinten Nationen in New York ist diese Zusammenarbeit überhaupt kein Problem. Der Botschafter der Europäischen Kommission nimmt an allen Sitzungen der VN Botschafter teil. Er kann sich ich dort einbringen und sich immer für die Interessen der Europäischen Union einsetzen. Dennoch stellt sich natürlich die Frage, wie dieser neue Auswärtige Dienst, der ja dann sowohl von der Kommission als auch vom Rat gesteuert wird und auch nationale entsandte Vertreter enthält, arbeiten kann? Wie das zusammen funktionieren soll, ist bis jetzt keineswegs klar.

A.F.: Sehen die nationalen Auswärtigen Dienste den geplanten Europäischen Auswärtigen Dienst (EAD) denn als Konkurrenz?

G.P.: Als ich in Washington auf Posten war und ich dann zu den Amerikanern ins Außenministerium ging, wurde ich immer sehr freundlich empfangen. Man hat sich meine Anliegen höflich und interessiert angehört, aber nicht weiter entsprechend reagiert. Wenn ich hingegen mit dem Botschafter der Kommission kam und sagte, dass es sich nicht nur um ein bilaterales Problem zwischen Deutschland und den USA, sondern um ein Problem EU - USA handelte, dann wurden die Ohren unserer Gesprächspartner sehr viel größer. Die Präsenz der EU bedeutet zwar auf der einen Seite, dass wir nationale Souveränität abgegeben haben, aber mit der EU im Rücken bekommen wir eine stärkere Stellung in internationalen Verhandlungen.

A.F.: Wird durch den Vertrag von Lissabon auch eine europäische Identität weiterentwickelt?

G.P.: Das ist keine Frage der Verträge, sondern des politischen Bewusstseins. Die europäische Identität muss sich

entwickeln. Und dazu müssen die Politik, Universitäten, Schulen und öffentliche Diskussionen in der Zivilgesellschaft beitragen. Ich glaube, wir werden eine andere Doppelidentität entwickeln, als es beispielsweise die Amerikaner haben. Wenn sie einen Amerikaner fragen: wo kommen sie her? Dann sagt er, ich bin Amerikaner und im nächsten Satz erklärt er ihnen, dass seine Vorfahren aus Polen, Deutschland oder England gekommen sind. Und in der EU wird es so sein, dass wir immer unsere nationale Identität als die erste Identität ansehen. Kultur, Sprache, Geschichte werden sich auf einem Kontinent wie Europa auch nicht auf einen Nenner nivellieren lassen. Und ich glaube, das wollen wir auch gar nicht. Die historische Leistung der EU ist, dass auf einem Kontinent, auf dem aufgrund von verschiedenen Kulturen und Geschichten oft kriegerische Auseinandersetzungen stattfanden, plötzlich die Diversität der Kulturen nicht mehr als eine Bedrohung der eigenen Identität, sondern als eine Bereicherung der Union angesehen wird. Ich glaube, dass die nationale Identität als die Grundidentität der Mitglieder der EU weiterbestehen wird. Daneben entwickelt sich aber auch eine europäische Identität.

A.F.: Wie können die Akteure den Europäern die EU transparenter zu machen?

G.P.: Das ist eine wichtige Frage. Obwohl man gerechterweise sagen muss, dass die nationale Entscheidungsfindung für viele auch nicht transparent ist. Viele Bürger verstehen die Struktur der Regierung in Berlin ebenso wenig, wie die Strukturen in Brüssel. Und deswegen muss man etwas vorsichtig sein, wenn man solche Vorwürfe erhebt.

Richtig ist aber, dass in der Tat die Vorgänge den Bürgern der Mitgliedsstaaten erklärt werden müssen, damit sie wissen, dass das, was in Brüssel entschieden wird, unmittelbaren Einfluss auf das Leben jedes Einzelnen hat. Das ist allerdings nicht nur eine Aufgabe der EU, sondern auch die der nationalen Politik.

Außerdem müsste man im Grunde ein europäisches Wahlrecht mit europäischen Partnern haben. Denn wenn das europäische Parlament so funktionieren würde wie ein nationales Parlament, dann wäre der Informationsfluss auch viel stärker, weil dann mehr Austausch in den Wahlkreisen der Abgeordneten stattfinden würde.

Schließlich ist wichtig, dass das Projekt Europa auch begeistern muss. In den 50er Jahren, als ich zur Schule gegangen bin, da fanden wir Europa fantastisch. Die Symbolik der Öffnung der Grenzschaubäume, die Erwartung, dass es zwischen den Mitgliedsstaaten keine Kriege mehr geben könnte, das war für die damals jungen Leute, die ja noch Erinnerungen an den Weltkrieg hatten, großartig. Die heutige Generation nimmt all die Freiheiten und die Fortschritte der EU als selbstverständlich hin. Und das ist ja auch normal, denn sie haben ja auch nichts anderes erlebt. Aber deswegen ist es wichtig, dass man grade den jungen Menschen klar macht, was für ein wertvolles und zukunftsweisendes Produkt diese Europäische Union ist.

A.F.: Herr Dr. Pleuger, vielen Dank für das Gespräch!



UPCOMING

Januar 2010

INES Frankfurt/ Oder Ringvorlesung:
Beitrag zur Lecture Series 09/10 „Europe in a NEW
Global Order“

Climate Change

Vortrag von Tilman Santarius (Heinrich Böll Stiftung)
Dr. Jan Hoffmann (BTU Cottbus)

Details zum genauen Termin auf unserer Homepage

http://www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/de/studium/master/es/Studenten_Netzwerk_Engagement/International_Network_for_European_Studies/index.html

05. Januar 2010, 18h

Vortrag von Prof. Dr. Jürgen Neyer, im Rahmen
der Ringvorlesung: Europäisierung und Europa-
Kritik, mit anschließender Diskussion
*Politik in der Europäischen Union – halbierte
Gerechtigkeit und organisierte Nicht-
Verantwortlichkeit*

Ort: Hauptgebäude, Große Scharrnstraße 59,
Senatssaal, Raum 109

15. Januar 2010, 09.25h

Besuch und Vortrag des Fraktionsvorsitzenden
der Bundestagsfraktion Die Linke, Herr Dr.
Gregor Gysi,
„Die Opposition im Deutschen Bundestag“

Ort: Auditorium Maximum, Logenstraße 2,
Audimax

26. Januar 2010, 18h

Vortrag von Prof. Dr. Matthias Pechstein im
Rahmen der Ringvorlesung: Europäisierung und
Europa-Kritik, mit anschließender Diskussion
*Die Rolle des Bundesverfassungsgerichts im
Prozess der Europäischen Integration*

Ort: Hauptgebäude, Große Scharrnstraße 59,
Senatssaal, Raum 109

02. Februar 2010, 18.00h

Vortrag von Apl. Prof. Dr. habil. Gert-Rüdiger
Wegmarshaus im Rahmen der Ringvorlesung:
Europäisierung und Europa-Kritik, mit
anschließender Diskussion

EU-Skeptizismus und direkte Demokratie

Ort: Hauptgebäude, Große Scharrnstraße 59,
Senatssaal, Raum 109

Unsere nächsten **Stammtischtermine 2010**
findest Du auf unserer Homepage!

Wissenswertes

- Due to reforms of the Polish educational system the recruitment procedure for the Double Degree Program with AMU/Poznan must be suspended. This concerns **all students having applied for the program this academic year (2010/2011) and expecting to begin the DD next summer**. More information on the shape of the new program and its requirements should be available by March 2010. We kindly ask all students to be patient as we will send out the new information as soon as possible!
- **Arbeiten bei den Institutionen der EU?**
Ab März 2010 gelten neue Concours-Regeln. Informationen gibt es hier:
http://www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/de/studium/master/es/Praktika_und_Jobs/Informationen_zum_EU-Concours/Leaflet_FAQ_Concours_Leseversion.pdf
- Vielfältige **Veranstaltungen rund um Europa** (bundesweit) gibt es unter www.europatermine.de
- Das **Netzwerk Europäische Bewegung Deutschland** informiert über Europa-Politik und organisiert und fördert den europapolitischen Dialog zwischen Gesellschaft und Politik in Deutschland
www.europaeische-bewegung.de

Das letzte Wort hat...

...der Weihnachtspodcast des Präsidenten

http://www.euv-frankfurt-o.de/de/de/struktur/unileitung/president/videopodcast/podcast_pleuger_200912.swf.html

**Wir wünschen allen MES'ern fröhliche Weihnachten
und einen guten Rutsch ins neue Jahr!**

Den nächsten Newsletter gibt's im April 2010.

Feedback, **Selbstgedachtes und/oder Selbstgeschriebenes**
gerne an mes_info@euv-frankfurt-o.de.